

Thema: Die klassische Tragödie

Sophokles (ca. 497-406 v. Chr.) · »Antigone« (ca. 442 v. Chr.)

Die österreichisch-us-amerikanische Literaturwissenschaftlerin Ruth Klüger, selbst eine Verfolgte des NS-Regimes, schreibt im Jahre 2005 über die (damals aktuelle) Verfilmung der »letzten Tage« Sophie Scholls¹, der wohl prominentesten Repräsentantin der Widerstandsgruppe Die »Weiße Rose«:

[...] Dem Gestapoverhörer Robert Mohr [...] war die junge [Sophie Scholl] sympathisch; er wollte sie sogar retten, indem er ihr vorschlug, die ganze Verantwortung auf den älteren Bruder abzuwälzen. Mohr: »Ist es denn nicht so gewesen, dass Sie sich auf Ihren Bruder verlassen haben, dass es richtig war, was er getan hat, und Sie einfach nur mitgemacht haben? Sollen wir das nicht noch ins Protokoll aufnehmen? Sonst kann keiner mehr etwas für Sie tun.« Sophie lehnte empört ab, »weil es nicht stimmt«.

Spätestens an diesem Punkt wurde mir klar, was mich an diesen Verhörszenen so fesselte. Diese Weigerung zu lügen, diese absolute Opferbereitschaft, diese Treue zum Bruder - wo war das schon einmal? Es ist eine archetypische² Situation, tief verwurzelt im Bewusstsein des Westens, verkörpert in unserer ersten und besten und bewunderungswürdigsten dramatischen Heldin, in *Antigone*, der gewaltlosen Widerständlerin, die dem Machthaber trotzt, und die Leiche des Bruders mit einer Hand voll Erde weiht. Das ist die leichte, schwer wiegende große Geste beim Sophokles, die uns Heutigen ein wenig absonderlich vorkommt.

Aber nicht weniger abwegig ist auch die große, kleine Geste der Sophie Scholl, auch sie kaum mehr als eine Handbewegung, die das Schicksal der Verschwörer besiegelte, nämlich der Schub, mit dem sie die Flugblätter der *Weißen Rose*, die nur in Stapeln liegen bleiben sollten, von der Empore im zweiten Stock der Universität München in den Lichthof und unter die Studenten flattern ließ. [...] Zwei unpathetische Gesten, diese Drehungen einer harmlosen Hand, bei Antigone wie bei Sophie Scholl, mit unvermuteter, heimlicher Sprengkraft und Pathos³. [...]

Ich lasse [den Film] im Kopf nochmals zurücklaufen und komme zu der Stelle, wo Sophie sich weigert zu lügen, ihren Überzeugungen abzuschwören und den Bruder, der sowieso verurteilt wird, noch mehr zu belasten. Wie wohl jeder Mutter im Publikum kam mir spontan der Gedanke: Kind, was für ein Unsinn. Bleib leben, wir brauchen dich. Wem hilfst du mit dieser Haltung und diesem Stolz vor einem Gegner, der doch nur das Verbrecherregime vertritt? Ich frage mich: Hat sie das nötig gehabt? Haben wir das damals gebraucht? Brauchen wir es heute? [...]

Ruth Klüger, »Kreon und Antigone in Stadelheim«, in: *Der Standard* (Wien), 20.03.2005

Aufgaben

1. Fasse die Darlegungen der Autorin mit eigenen Worten zusammen. Welche Feststellung trifft sie, und inwiefern erscheint dir diese gerechtfertigt (oder zweifelhaft)?
2. In welche (offene) Frage münden Klügers Überlegungen am Ende ein? Beziehe selbst Stellung dazu?

Viel Erfolg!

Qui nihil scit,
omnia credere debet!

HK 2018/2019



¹ Marc Rothemund (Regie); Fred Breinersdorf (Drehbuch), *Sophie Scholl - die letzten Tage*, 2005.

² **Archetypisch** - Adjektiv zu *Archetypus* (von griech. ἀρχήτυπον (*archétypon*) aus ἀρχή (*archē* - Beginn, Anfang) und τύπος (*typos* - Vorbild, Skizze), der: das Urbild. Gemeint ist also etwas von Grund auf Urtümliches, Ursprüngliches, das ohne Vorbild ist.

³ **Pathos** (griech. πάθος *páthos* - sinnhaftes Erlebnis, [gefühlsmäßige] Leidenschaft), das: besonders gefühlsbetontes Agieren, vor allem in der (an das Gefühl appellierenden) Rede (Argumentation).